

Predigt am 11.11.2007 (Basarwochenende)  
über Psalm 46, 2-3a

(Achtung: In der gesprochenen Predigt habe ich 11 und 9 falsch zitiert. Die Ereignisse 11.9.2001 (New York) und 9./10.11.1938 (Pogromnacht) sowie 9.11.1989 Mauerfall sind auseinander. Die wichtigste Korrektur ist kursiv dargestellt).

Liebe Gemeinde,

mit dem heutigen Sonntag beginnt im Kirchenjahr eine Zeit für den Frieden. Wir spüren, wie verletzbar der Friede ist, und wir bekommen neuen Mut zum Friedenstiften. Das betont die Tageslese: **Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. (Matth 5,9)** Und das betont auch der für die Friedendekade grundlegende Bibelvers aus dem 46.Psalm, über den ich gleich predige: **Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht.**

Am nächsten Sonntag ist Volkstrauertag, und in 10 Tagen ist Buß- und Bettag. Doch gegen unsere Weltuntergangsstimmung kommt Hilfe von Gott. **Denn Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht.** Da stehen die großen Stichwörter unseres Nachdenkens: Nöte, Hilfe und Entfürchtung. Über welche Nöte können wir ehrlich reden? Wie wächst uns durch Gott Hilfe zu? Wie gelingt ihm die Entmachtung unserer Ängste, unserer Befürchtungen? Gott geht es ja unmittelbar und jetzt um deine und meine Entfürchtung. **Darum fürchten wir uns ab jetzt nicht** – das ist Gottes Zielvorgabe. Er entmachtet Ängste, indem er auf unsere Nöte mit Hilfe reagiert.

Vorgestern war der 9. November. *Das erinnert uns an den Mauerfall und an die Reichspogromnacht. Vertauschen wir die Zahlen 11 und 9, dann haben wir das Datum der Terroranschläge auf die Hochhäuser in New York im Jahre 2001.* Seitdem kennen wir die Angst, dass es keine 100% Sicherheit gibt, dass mit einem geschmuggelten Teppichmesser alle Sicherheitssperren aufgeschlitzt werden können.

Dabei war der 9. November für ein paar wenige Jahre mit Hoffnung gefüllt, war es doch der Tag des Mauerfalls nach der ost-west-deutschen Wiedervereinigung. Aber innerhalb weniger Jahre zeigte sich, dass eine Wiedervereinigung ohne ehrlichen Respekt nichts anderes ist also ein Überfall mit raffinierten Mitteln. Blühende Landschaften waren uns verheißen. Aber die konnten gar nicht entstehen, weil an ihrer Stelle Parkplätze für Einkaufstempel einplaniert wurden. Seit dem 9.11.1989 ist uns klar, dass eine nicht transparente Politik unfriedliche Risiken birgt. Seit dem 9.11.1989 bohrt in uns eine tiefe Befürchtung: Selbst beste politische Ziele haben eine miserable Halbwertszeit, wenn nicht Gottes geniale Triebkraft sich darin durchsetzt. Nämlich der Wille Gottes, formuliert durch Jesus in seiner Bergpredigt: **Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden als Gottes Kinder zu geschwisterlichen Lösungen kommen.** Und vor dem Datum des Mauerfalls war der 11. November durch eine organisierte Kriminalität gekennzeichnet. In der Nacht vom 9. auf den

10.11.1938 steckten die SA-Leute Hitlers ca. 1.400 Gotteshäuser an. Auch 7.500 jüdische Geschäftshäuser gingen gleichzeitig in Flammen auf. Und sie gehörten Menschen, die an Gott und Mose glaubten, die uns den Glauben der Erzväter Abraham, Issak und Jakob weitergegeben hatten, und die im Mut ihrer Propheten schon die Power des Heiligen Geistes hatten. Weil die Deutschen Christen Israel nicht als ihre Wurzel verstehen wollten, meinten sie, alles ausreißen zu können. Seit dem 9.11.1938 und dem darauf entfachten organisierten Massenmord steckt in der Menschheit die Furcht, gegen Tyrannen und Diktatoren immer zu spät zu kommen.

**Doch Gott bleibt unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.** Diese 3 großen Nöte, die mit den Zahlen 9 und 11 verknüpft sind, sind aber nicht nur terroristische Bedrohungen, oder nur von weltfremden Tyrannen inszeniert. Nein, sie sind auch Schreckensbilder unserer Seelen und unserer psychischen Inneneinrichtung.

Die versteckte Gewalt in vielen Familien und Schulsituationen schlitzt Seelen auf wie ein verstecktes Teppichmesser. Das was uns als Versöhnung vorgegaukelt wird, entpuppt sich im Zwischenmenschlichen oft als dreiste Verdummung. Und viele Seelen haben so eine Brandrodung nur knapp überlebt. Das sind wahrlich große Nöte.

Wie also ist im Welt-Maßstab und in unserer eigenen Seele Gott aktiv als Helfer? Als Hilfe in solchen großen Nöten?

Nun, Gott macht das hauptsächlich dadurch, dass er schlicht und einfach Gott bleibt. Das bedeutet nicht, dass er ein Gott bleibt, wie wir ihn als Karikatur schon mal vermutet haben. Als Opa auf einer bayrischen Bierwolke, Als Staatsanwalt in einer Seifenoper, als Seenot-Rettungskreuzer in unserer Badewanne.

Nein, Gott ist unsre Hilfe, weil er nichts anderes tut als Gott zu sein. Er ist und bleibt sich selbst treu, dass ist die eigentliche Hilfe für uns. Dabei dreht sich ihm der Magen um, dabei fallen ihm oft genug die Arme runter, dabei verliert er seinen eigenen Sohn Jesus Christus aus den Augen. Dabei muss er seine eigene Schöpfung in grausamster Form „sint-fluten“ und in seinem Schmerz mit Feuer werfen und den Himmel zerbrechen.

Denn Gott ist nicht Herr Kaiser von der Frankfurt-Mannheimer oder Fräulein Securitas von der Alten Leipziger.

Nein, Gott bleibt Gott, und so ist er **unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht** (wenngleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken).

Und wie ist Gott nun wirklich? Erstens: Gott ist nicht weg.

Gott hat sich nicht verkrümelte und hat sich nicht ins Koma versetzt. Gott ist hellwach und hält die Sonne am Strahlen. Er interessiert sich, wenn wir mit dem Fuß umknicken und er hält den Horizont des Reiches Gottes weit offen. Er lockt uns in seinen Schöpfungsfrieden, und das geschieht absolut nicht im Jenseits allein. Das geschieht hier und dort, gerade in der Einmischung ist Gott Weltmeister. Gott ist eine Hilfe, weil er ganz bei sich bleibt und sich ständig

einmisch. Gott thront und wohnt in einer absoluten Klarheit, und bleibt uns unverfügbar, aber er ist die einzige Groß-Hilfe, weil er sich unmerklich in alles einwebt. **Gott ist keinem von uns fern, denn ihn ihm leben und weben und sind wir.** So ist Gott.

Und wie ist Gott noch?

Gott ist uns eine wahre Hilfe, weil er kein Übertreiber ist. Gegen Gewalt reagiert er nicht mit Monsterkräften. Gegen Tötung reagiert er nicht mit Mord. Über Verzweiflung schüttet er keine Häme aus. Dem Blöden schenkt er eine Auszeit, und verulkt ihn nicht in einer Talkshow. Dem Stummen entkrampft er die Zunge, und dem Gebeugten gibt er festen Grund unter den Füßen. Gott ist immer ein wenig verrückt. Nicht in sich, sondern gegenüber unseren Wahnvorstellungen. ...gegen weltweiten Terrorismus, da müsste man doch mit Folter und Ausrottung... und gegen Raketen müsste man doch mit einem Sternenschild ... und so weiter und so weiter. Immer noch gehen unsere Phantasien hin zu Endlösungen und Weltuntergängen. Aber Gott ist eine Hilfe, weil er sich nicht ins unendliche steigert in seinem Zorn. Er hat sich mit sich selbst versöhnt. Er bleibt bei sich und setzt vielmehr auf die heilsamen Kräfte seiner Rettung und Neuschöpfung.

Als Jesus am Kreuz hing, hätte er sich retten lassen können durch die himmlischen Heerscharen, aber er hatte eine ganz andere verrückte Idee. Er sagte zu dem Totschläger, der neben ihm am anderen Kreuz hing: **Heute wirst Du mit mir im Paradies sein.** So ist Gott. Er reagiert nicht als Angeber und Übertreiber, und dadurch ist **Gott unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht.**

Und wie ist Gott sonst noch?

Gott bleibt bei sich und ist dadurch Hilfe. Er ist nicht der Tresor voller Geld und Waffen. Er versucht erst gar nicht, mit allem was Menschen sich selbst abfertigen können, zu wetteifern. Er bleibt bei sich und das bedeutet, dass er uns keine falschen Sicherheiten gibt, sondern nur Geborgenheit. Das ist der Clou. Seien wir doch ehrlich: Die eigentliche Sicherheit erwarten wir doch vom Geld, vom Bargeld, von den Rücklagen. Aber Gott entlarvt das als falsche Flucht in selbst gemachte Sicherheit. Er bietet uns anstelle von unseren Sicherheiten seine Geborgenheiten an.

In dem Psalm heißt es eben nicht: Unsere Hilfe in größter Not sind unsere dicken Stadtmauern, ist unsere junge Soldatentruppe, ist die Staats-Schatulle und vor allem ist es der unkaputtbare Tempel Salomos.

Nein, Gott funktioniert anders als normale Sicherungssysteme. Er bleibt sich in seinem Gottsein treu und setzt alles auf die Kraft der Sündenvergebung, der Gotteskindschaft und seines Schöpfungsfriedens. Das bedeutet keine Sorglosigkeit für uns, sondern treue Haushalterschaft, auch in finanziellen Dingen, auch in der Sicherung unserer Ressourcen, auch im Umgang mit dem Reichtum aller Geschöpflichkeit.

Vertraue ihm – und du wirst pfffig. Lass ihn dir helfen – und durch dich der Welt. Bring ihm deine Nöte – er entzieht ihnen die Angstkraft. Das ist der wahre

Gott Israels, der Gott der Psalmen und Propheten. Ihn hat uns Jesus zugänglich gemacht durchs eine unbeirrbar Sanftheit, durch seine nachhaltige Liebe. Die Furcht weicht, wo die Liebe regiert. **Furcht ist nicht in der Liebe.** Das sagt uns der schmerzverzerrte Jesus am Kreuz, und das sagt uns der eilende Gott, der das Totenreich aufschlitzen musste, um seinen Sohn Jesus Christus wieder ans Licht bringen zu können.

**Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Das macht uns pffiffig.**

Israel erzählt uns das, Rumänien auch, und sehr eindringlich die Geschwister aus Ostafrika. Das ungarische Dorf, mit dem die Neukirchener Kirchengemeinde lange befreundet war, hatte einen korrupten Bürgermeister. Als die Wende eintrat, ließ er alle großen Bäume zwischen Kindergarten und Schul-Pausenhof fällen und zu seinem privaten Gewinn verkaufen. Die Bevölkerung war wütend und wollte ihn lynchen, die einzige Gegenöffentlichkeit war die reformierte Christengemeinde. Tage später brannte zudem die Schulleiterin durch mit der Kasse, in der die armen Familien Monate für Monate Spenden eingelegt hatten für eine bescheidene Turnhalle für die Kinder. Die Presbyter waren ohnmächtig und noch eingeschüchtert vom stalinschen Denken. Aber sie beteten, und sie bekamen den Mut, in ihren Reihen für einen neuen Bürgermeister-Kandidaten zu sorgen. Es war eine friedliche Revolution, als der junge neue christliche Bürgermeister neue Bäume pflanzen ließ. Aber er hat auch hart verhandelt, bis in dem kleinen Kaff eine Turnhalle und in den letzten Jahren sogar eine selbständige Musikschule entstand. Anstelle von Angst gab Gott ihnen die Kraft zur Selbsthilfe.

Und ein anderes Beispiel, wie wir aus der Ökumene lernen können. Wir waren als deutscher Jugendchor in Rubengera, der ältesten holländischen Missionsstation in Ruanda. Die 2.500 Gottesdienstbesucher, die nicht in der Kirche, sondern nur in einer Talmulde Platz fanden, waren begeistert, dass junge reiche europäische Jugendliche 8.000 km angereist kamen, um in der für sie völlig unbekannt Sprache Kinyarwanda zu singen. Aber wir als Spezialisten für Jugendgottesdienste und Ethno-Gospel, wir kamen aus dem Staunen nicht heraus, als wir eine besondere Sache erlebten.

Ein sehr junges Paar kam zum Abendmahlstisch, sie hatte ein Baby auf dem Arm, und er trug ein Huhn an einer Kordel. Sie erzählten, dass ihr Dorf an der Grenze zum Kongo überfallen worden war, und sie nur wegrennen konnten, um ihr Leben zu retten. Und so sind sie seit 3 Tagen und Nächten nur gerannt, bis sie in Rubengera entfernte Verwandte trafen, die ihnen eine Hühnersuppe gemacht hätten. Und als Dank für die Rettung auf der Flucht möchten sie dieses Huhn der Gemeinde schenken. Das Huhn bekam die Transportschnur von den Füßen abgewickelt, und dann saß es über eine Stunde seelenruhig im Schatten des Abendmahlstisches. Und zum Schluss des Gottesdienstes wurde das Huhn meistbietend versteigert. Was für ein Basar!

Meine Frage, was mit diesem Huhn geschehen könnte angesichts 2.500 sehr schlanker Gottesdienstbesucher löste sich also. Das Huhn wanderte bei einer Familie im Suppentopf, aber 2.500 Gottesdienstbesucher dankten und lobten Gott für die Lebensrettung der jungen Familie auf der Flucht.

**Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, sondern fangen an, zu helfen und zu teilen.**

**Amen.**